



LEHRSTUHL FÜR RELIGIONSPHILOSOPHIE UND VERGLEICHENDE RELIGIONSWISSENSCHAFT

Postanschrift (Briefe): Technische Universität Dresden, Philosophische Fakultät, Institut für Philosophie, 01062 Dresden (Pakete u.ä.: 01069 DD, Mommsenstr. 13). Besucheradresse: 01069 Dresden, Zellescher Weg 17, 5. Stock, Zi. A 522.
Tel.: 0351/463-32689, Fax: 0351/37051; Email: gerl@rcs.urz.tu-dresden.de; <http://rcswww.urz.tu-dresden.de/~gerl/>

EDITORIAL:

Am 12. Februar dieses Jahres jährte sich zum 200. Male der Todestag des wohl einflussreichsten deutschen Philosophen der Aufklärung, Immanuel Kant (1724-1804). Mit seinem erkenntnistheoretischen *Kritischen Idealismus* sorgte er innerhalb der Philosophie für eine „kopernikanische Wende“ von der Befragung der Objekte zum erkennenden Subjekt und damit zur Analyse der Bedingungen der Möglichkeit unseres Erkennens. Im Kern besagt diese nach den Grundsätzen und Prinzipien menschlichen Wissens fragende Transzendentalphilosophie, daß unsere Erkenntnisse einerseits auf Sinneswahrnehmungen beruhen. Allerdings werden diese sinnlichen Erfahrungen mittels der im Erkennenden (vor und unabhängig von aller Erfahrung, d.h. *apriori*) bereitliegenden Anschauungsformen des Raumes und der Zeit sowie der Denk- und Verstandesformen der Kategorien geformt, weshalb uns eine Erkenntnis des Wesens der Dinge unmöglich sei.

Nach Kant läßt sich nun „das Feld der Philosophie [...] auf folgende Fragen bringen: 1) Was kann ich wissen? 2) Was soll ich tun? 3) Was darf ich hoffen? 4) Was ist der Mensch?“ Die erste Frage beantwortet die Metaphysik, die zweite die Moral, die dritte die Religion, die vierte die Anthropologie.“ (Vorlesungen zur Logik) In etwa ist damit auch das bevorstehende Veranstaltungsspektrum des religions-philosophischen Lehrstuhls abgesteckt. Hinsichtlich der ersten, erkenntnistheoretischen Fragestellung versprechen die Seminare des spanischen Gastdozenten Prof. Dr. Ferrer von der Universität Murcia /Spanien (*Phänomenologie und Religion*) sowie von Frau Prof. Gerl-Falkovitz (zu *Michel Henry und Gianni Vattimo*) Einblicke in diesbzgl. Antwortversuche, welche in Anschluß und Gegenbewegung zu Kant durch die auf Husserl zurückgehende Phänomenologie gegeben werden. So wie auch das Oberseminar zur Russischen Religionsphilosophie, das sich diesmal *Semjon L. Frank* widmet, dessen phänomenologische Arbeiten berücksichtigen wird. Der zweiten, moralischen Fragestellung widmen sich explizit die beiden Seminare zum *Dekalog* sowie das Seminar unserer neuen Mitarbeiterin Anna Maria Martini M.A. zur *Ethik in den Weltreligionen*. Inwiefern Religionen in ihrer Rede vom Heiligen auf die Frage, worauf gehofft werden kann, auch Aspekte des Schönen einbeziehen, wird Gegenstand der Vorlesung zur *Religionsästhetik* von Frau Prof. Gerl-Falkovitz sein.

Was, aus der jüdisch-christlichen Perspektive betrachtet, der Mensch sei, soll im Seminar von René Kaufmann M.A. anhand von *Biblisch-christlichen Grundaussagen zur Anthropologie* untersucht werden.



Kants aufklärerisches Motto *Sapere aude!* dürfte aufgrund der vielen sein Jubiläum begleitenden Kongresse, Tagungen und Monographien sowie der Medianaufmerksamkeit wohl in aller Munde sein. In der Einleitung seiner Logik-Vorlesung gibt er in dieser Hinsicht aber auch eine interessante Positionierung zum Studium der Philosophie: „*Es kann sich überhaupt keiner einen Philosophen nennen, der nicht philosophieren kann. Philosophieren läßt sich aber nur durch Übung und selbsteigenen Gebrauch der Vernunft lernen. Wie sollte sich auch Philosophie eigentlich lernen lassen? – Jeder philosophische Denker baut, so zu sagen, auf den Trümmern eines andern sein Werk; nie aber ist eines zu Stande gekommen, das in allen seinen Teilen beständig gewesen wäre. Man kann daher schon aus dem Grunde Philosophie nicht lernen, weil sie noch nicht gegeben ist.*“

In diesem Sinne wünscht Ihnen einen ergebnreichen Gebrauch der Vernunft und viel Vergnügen beim Lesen unseres Rundbriefes.
René Kaufmann, M.A.



9. Oberseminar zur Russischen Religionsphilosophie

vom 23.01. - 25.01.2004 in Schmiedeberg:

„Sergej N. Bulgakov (1871-1944) – Teil 2“

Vom 23. bis 25. Januar fanden sich nach zwei Vorbereitungssitzungen erneut 12 Teilnehmer/Innen unter der Leitung von Frau Prof. Gerl-Falkovitz im Winfriedhaus in Schmiedeberg zusammen, um die Diskussion über das Werk des russischen Religionsphilosophen Sergej Bulgakov fortzuführen.

Nachdem im 8. Oberseminar hauptsächlich eine Auseinandersetzung mit der mittleren Schaffensperiode Bulgakovs mit den Schwerpunkten Christentum und Sozialismus bzw. den Grundideen seiner sophiologischen und orthodoxen Theorie erfolgte, sollte in diesem zweiten Teil nun der Schwerpunkt auf seinem Spätwerk, speziell der Sophiologie (Weisheitslehre) liegen. Im Mittelpunkt der Diskussion standen dabei die Texte „Kosmodizee“, „Thesen zum Vortrag über die Sophiologie“ und „Ausgesandt, den Willen Gottes zu tun“.

Wie auch bei seinem Weggefährten Berdjaev vollzieht sich bei Bulgakov um die Jahrhundertwende allmählich der Wandel vom Marxismus über den philosophischen Idealismus zur Orthodoxie. Dass sich sein Denken in seiner späten Lebensphase so auf die Sophiologie konzentriert, verdankt er, eigenen Aussagen zufolge, mehreren Schlüsselerlebnissen: Das erste widerfährt ihm, als er nach seiner Priesterweihe im Jahr 1918 zu einer Reise in die südrussische Steppe aufbricht. Er bezeichnet es später als sein erstes Zusammentreffen mit der Sophia (göttlichen Weisheit): In der Schönheit der Berge des Kaukasus erscheint Bulgakov die Schöpfung zum ersten Mal als ein Bild voller Harmonie, ein „ewiges Heute“, das in dieser Ewigkeit ohne Vergangenheit und Zukunft über den Tod triumphiert. Sein zweites Schlüsselerlebnis erfährt er im Jahr 1923, als er, des Landes verwiesen, auf seiner Reise nach Westeuropa ein Jahr in Konstantinopel verbringt. Hier erscheint ihm die Hagia Sophia, die Weisheitskirche, als die Manifestation des einzigen universellen Gotteshauses, das einer universellen Menschheit gehört – in Bulgakovs

Augen eine Verheißung einer Zukunft künftiger Herrlichkeit.

Bulgakov legt seine Sophiologie in zwei Trilogien nieder, wobei die zweite und umfangreichere allgemein als sein Hauptwerk gilt. Beide entstehen während seiner Aufenthaltszeit in Paris (1925 bis zu seinem Tod 1944). Bulgakovs theologische Lehren erregen auch in Rußland viel Aufmerksamkeit: 1935 wird er von dem Metropolitan Sergej von Moskau der Häresie bezichtigt.

Die Sophiologie (neben Bulgakov auch von russischen Denkern wie Solovev und Florenskij vertreten) als die Lehre von der Sophia (Weisheit) gilt als die russische Form der Theodizee.¹ Sie ist der russisch-orthodoxen Kirche gebräuchlicher als der westlichen (in der sie wohl noch am ehesten mit der göttlichen Liebe verglichen werden kann).² Sie tritt dem Menschen in zwei Formen (ungeschaffen und geschaffen) entgegen: in Christus als ungeschaffener Weisheit, in Maria und Johannes dem Täufer in ihrer geschaffenen Form symbolisiert.

Ein Verständnis der Sophia zu erreichen, ist nur möglich, wenn zuerst die Fragen nach dem (Selbst)Verständnis von Sein und entsprechend auch dem Nicht-Sein/Nichts gestellt und beantwortet werden.

Bulgakov zufolge existieren für den Menschen zwei Möglichkeiten des Verständnisses des (eigenen) Seins: Zum einen, seine Kreatürlichkeit zu akzeptieren und somit das eigene Sein als Gabe anzunehmen,³ oder zum anderen, auf der Immanenz zu verharren und das Sein als „Selbst-Habe“ im absoluten Sinne zu empfinden. Entscheidet sich der Mensch, seine

¹ Auch die Kosmodizee als Rechtfertigung des Kosmos, die im ersten behandelten Text Bulgakovs zur Sprache kommt, ist als eine Form der Theodizee zu verstehen.

² Auch die Personifizierung (wie auf vielen russischen Ikonen zu sehen) ist in der westlichen Tradition eher unüblich.

³ Das Moment der Gabe wird ein zweites Mal im Moment der Erlösung erlebt und ein drittes und letztes Mal schließlich im eschatologischen Moment (Parusie) als Endzustand.

Kreatürlichkeit anzunehmen, so verpflichtet dies zu bestimmten Folgerungen. So kann er alles Sein nur mehr im Rahmen einer gesetzten Relativität als „sich-selbst-habend“ denken. An diesem Punkt könnte sich der Seinsbegriff und damit auch das Selbstverständnis des Menschen vordergründig als antinomischer Grenzbegriff entpuppen, der das Sein zwischen die Pole von Emanation und Selbst-Habe setzt.⁴ Aber gerade indem die Kreatur ihre eigene Kreatürlichkeit und damit ihr Sein als gegeben anerkennt, wird diese Antinomie aufgelöst. Die Freiheit (z. B. die Liebe Gottes anzunehmen oder nicht), die in der „Selbst-Habe“ enthalten ist, verliert ihren Wert auch dann nicht, wenn sie in den größeren Kontext der „Gabe“ eingebunden wird.

Gleichzeitig mit der Frage nach dem Seinsverständnis stellt sich auch die Frage nach dem entgegengesetzten *Nicht-Sein* bzw. dem Nichts. Bulgakov unterscheidet hier zwischen dem οὐκ ὄν (Uk-on) als dem Gegensatz zum Sein und dem μή ὄν (Me-on) im Sinne des *Nicht-sein-sollens*. Erst indem aus dem οὐκ ὄν das μή ὄν hervorgeht, wird Bulgakov zufolge die Phase eingeleitet, in der sich etwas in Realisierung zu setzen vermag. In diesem Sinne verfügt das μή ὄν über eine mediale Qualität (die mit der Heideggerschen Lichtung gleichgesetzt werden kann). Erst in diesem Raum des μή ὄν besteht die Möglichkeit des Werdens von Etwas, kann das Seiende, τό ὄν (To on), entstehen. Indem Bulgakov die Sophia im μή ὄν plaziert, ist sie ebenfalls Trägerin der Qualität des Leer-machens, des Raumschaffens für Etwas, das τό ὄν. Damit offenbart sich gleichzeitig mit der medialen Qualität des μή ὄν auch die mediale Qualität der Sophia.

Diese mediale Qualität wird in dem Text „Ausgesandt, den Willen Gottes zu tun“ erneut angesprochen. Indem die Sophia (häufig mit Engelsflügeln als *angelos*, also Bote, dargestellt) ihre Mittlerfunktion übernimmt, faßt sie die Engelsfunktion in ihrer neunfachen Brechung

⁴ Genau an diesem Punkt setzt auch die Versuchung durch die Schlange an: Indem sie dem Menschen suggeriert, daß ihm eben dieses *Mehr* der absoluten Selbst-Habe gegeben sei, suggeriert sie ihm gleichzeitig die Möglichkeit, sich den Grenzen seiner Relativität entziehen zu können und sich in das Absolute zu setzen.

zusammen und entpuppt sich damit als die genaue Gegenfigur Lucifers:⁵ Sie vermittelt in ihrer Botenfunktion sowohl Liebe als auch Erkenntnis in ihrer *ursprünglichen* Bestimmung (und wird somit gleichzeitig zu dem Band, welches Herz und Verstand miteinander vereint). All diese Ausführungen machen deutlich, daß die Sophia als eine Art Band gesehen werden kann, welches nach dem Entschluß des Absoluten, sich zu öffnen und im Moment der Schöpfung freiwillig das Relative aus sich zu entlassen, letztendlich auch die Funktion hat, das Relative wieder in die Einheit zurückzuführen, die Transzendenz mit der Immanenz zu verbinden. Sie hat die Aufgabe, zwischen den beiden Polen des emanativen Entlassens (passiver Aspekt) und des aktiven Setzens (aktiver Aspekt) zu vermitteln und das scheinbar Gegensätzliche wieder in eine Einheit zu überführen.

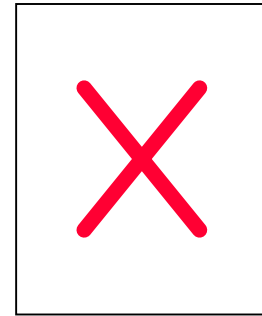
In einigen Punkten bleibt Bulgakov allerdings zu vage und damit seine Antwort auf verschiedene Fragen unbefriedigend: Inwiefern muß sich das Medium der Begegnung (Sophia) von der Begegnung (Gott als Begegnung und Kommunikation) trennen? Ist die Sophia also vielleicht als eine Art Hilfsmittel zu verstehen, welches die Kreatur nutzen muß, um überhaupt die Schöpfung thematisieren zu können? Ist dieses *inter esse* der Sophia aber überhaupt notwendig, um letztendlich Schöpfung und Person definieren zu können? Oder besitzt die Sophia auch im Innertrinitarischen noch eine eigene, mediale Funktion?

Susan Gottlöber, M.A.

⁵ Hier ist es wichtig, das Wesen der Liebe und ihre Bedeutung für die Schöpfung hervorzuheben: Daß die Schöpfung durch ein Opfer der Liebe entstand, das Opfer des Absoluten um des Relativen willen („Das Lamm, das geschlachtet wurde vom Anbeginn der Zeiten“ [Offb.]), macht über die Natur der Liebe zwei Dinge deutlich: Zum einen, daß sie notwendigerweise das Fundament der Schöpfung darstellt, zum anderen, daß das Wesen der Liebe in erster Linie nicht herrschend, sondern dienend ist. Der Fall Lucifers wurde also nicht nur durch sein Bestreben hervorgerufen, sich Gott gleichzustellen, sondern auch durch die Weigerung Lucifers, das Wesen der Liebe anzuerkennen. Durch sein versuchtes Zementieren der Hierarchie (der Weigerung, den „untergeordneten“ Menschen zu dienen) pervertiert er diese und damit das gesamte Wesen der Schöpfung.

Unsere neue Mitarbeiterin am Lehrstuhl:

Anna Maria Martini, M. A.



- Geb. am 16. 10. 1973 in Dresden
- Nach dem Abitur zunächst handwerkliche Lehre (Handweberin) mit dem Gesellenbrief abgeschlossen
- Anschließend Magisterstudium (Erziehungswissenschaft, Philosophie, Germanistik); Abschluss 2002/03 mit der Magisterarbeit „*Das Recht auf Bildung – Die Rechte des Kindes. Grundlagen einer Pädagogik der Menschenrechte*“
- ab April 2004 WHK am Lehrstuhl für Religionsphilosophie und vergleichende Religionswissenschaft

Seit Anfang dieses Jahres habe ich bereits Gelegenheit, durch einen Werkvertrag den Wissenschaftsbetrieb des Lehrstuhls etwas gründlicher kennenzulernen. Ich arbeite u. a. an der Herausgabe der Guardini-Briefe an Weiger mit und an der Edition des Gesamtwerkes von Edith Stein.

Mein philosophisches Interesse gilt vor allem anthropologischen Fragestellungen, wie beispielsweise der Frage nach dem Geist und dessen Verhältnis zur Leiblichkeit des Menschen. Wie läßt sich der Mensch im Spannungsfeld zwischen Selbst-Bewußtsein und physischer Existenz denken? Diese und ähnliche Fragen bilden die Grundlage für mein Dissertationsvorhaben; möglicher Arbeitstitel: *Der Mensch zwischen Selbst-Bewußtsein und physischer Leiblichkeit. Die Unmöglichkeit einer Naturalisierung des Geistes.*

Darüber hinaus (und auch in diesem Zusammenhang) bin ich insbesondere an religionsphilosophischen und ethischen Themen interessiert.

Lehrstuhlabschied von Dr. Beate Beckmann – Zöller

Nach 10 Jahren und 10 Monaten endet meine Zeit in Dresden als Mitarbeiterin und Assistentin am Lehrstuhl für Religionsphilosophie und vergleichende Religionswissenschaft. Der Abschied gestaltet sich für mich dadurch leichter, daß ich seit Herbst in München nicht nur nebenberufliche Lehraufträge habe (an der Katholischen Fachhochschule für Soziale Arbeit / Sozialpädagogik und Pflegemanagement), sondern auch glücklich verheiratet bin. Meine Verbindung zum Lehrstuhl wird aber weiterhin bestehen bleiben, da ich beispielsweise auch in Zukunft an der Edith Stein Gesamtausgabe mitarbeite (ESGA 15 ist in Vorbereitung *Was ist der Mensch? Vorlesung und Notizen zur theologischen Anthropologie*). Soeben ist der Band ESGA 14 erschienen, Steins philosophische Anthropologie *Der Aufbau der menschlichen Person*, die von mir eingeleitet und bearbeitet wurde. Zur selben Philosophin ist für den Herbst wieder einmal eine Tagung geplant – diesmal in Salzburg, die ich gemeinsam mit Frau Prof. Gerl-Falkovitz vorbereite.

Zum Abschied fallen mir einige Erinnerungen ein – auch an unsere ersten Büroräume in der Liebigstraße (in den Dienstbotenkammerchen), vor allem aber an die vielen Studierenden, denen ich im Laufe meiner Dresdner Zeit begegnet bin. Meine erste Aufgabe im Mai 1993 war es, die überbordenden Bücherspenden zu sortieren, die wir von überall her geschenkt bekamen und die noch immer unsere Dozenten-Bibliothek ausmachen und die SLUB bereichern. An die lebhaften und humorvollen Diskussionen mit Dr. Matthias Günther, unserem ersten Assistenten, erinnere ich mich gern. Meine erste Begegnung mit den Kollegen des Instituts war in einer Semesteranfangs-Informationsveranstaltung im Schuhmann-Bau, in der Jörg Rathmann, der dann

später unsere erste Hilfskraft wurde, lang und gestikulierend – er war Hobby-Schauspieler – die Verwirrung der Studierenden im Fach Philosophie schilderte. Diese hilflose Verwirrung zu Studienbeginn war eigentlich in den Jahren immer wieder in immer neue Gesichter geschrieben, konnte aber in den meisten Fällen in eine relative Orientiertheit überführt werden. Der philosophische Genius kämpft aber bis heute mit Studienordnungen und Prüfungsämtern – an vielen Stellen scheinen sich das Philosophieren und das Bewältigen des Alltags nicht eben freundschaftlich gegenüberzustehen. Auf unseren religionsphilosophischen Gedanken-Abenteuern haben uns viele Hilfskräfte und ABM-Kräfte näher begleitet, denen ich für ihre Unterstützung der wissenschaftlichen Arbeit durch Hilfsdienste und Diskussionen sehr dankbar bin.

Meine ersten Tutorien waren zur „Einführung ins wissenschaftliche Arbeiten“ und zur Vorlesung von Frau Gerl-Falkovitz „Was ist das Christentum?“, mein erstes Seminar bezog sich auf Edith Stein, und ich erinnere mich gut an mein erstes Lampenfieber. Neben Seminaren zur Religionsphilosophie (Guardini, Scheler, Religion und Vernunft u. a.) spezialisierte ich mich immer stärker auf die Strukturen der Religionen, wodurch sich als Nebeneffekt mein eigener Glaube nach einer Verwirrungsphase klärte und mich zu einem tieferen Verständnis meiner christlichen Glaubensstradition führte. Als bereichernd habe ich die vielen Diskussionen in den Seminaren empfunden, und auch das gemeinsame Leiten von Proseminaren mit Dr. Kai-Uwe Socha.

Meine ersten Jahre waren zudem durch das Organisieren von Tagungen gekennzeichnet: die Akademikerinnen-Tagungen zur Geschlechteranthropologie und die Tagungen der „jungen“ Edith-Stein-Gesellschaft wollten vorbereitet und durchgeführt werden neben der Lehre und der Promotion.

Ein wesentliches Lernkapitel in der wissenschaftlichen Arbeit ist es – wenn ich ein Fazit ziehen darf –, Arbeiten trotz der eigenen Lücken an einem gewissen Punkt abzuschließen, damit Freiraum für etwas Neues entstehen kann. Ein Thema, eine Fragestellung auf einen relativen Reifepunkt zu führen und dann abzuschließen, obwohl immer neue Fragen auftauchen und neue Aspekte auf weitere Vertiefung warten – in dem Vertrauen, daß andere an diesem Punkt weiterdenken werden und nicht ich das abschließende Omega formulieren muß. Die Kunst des Abschließens bedarf oft der Hilfe von äußerem Druck und der sanften Führung durch gute Mentorenschaft. So kam es schließlich zu meinem persönlichen Höhepunkt meiner Dresdner Zeit, als ich am Montag, den 9. Oktober 2000, meine Dissertation im Prüfungsamt einreichen und am 31.1.2001 verteidigen konnte.

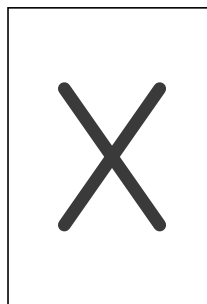
In Frau Gerl-Falkovitz hatte ich eine Doktormutter, die mir viel Freiraum zur Gestaltung meiner Forschungen ließ und mich mit immer neuen Impulsen zur Weiterarbeit auch in Zeiten der Mutlosigkeit animierte. Das selbständige Arbeiten am Lehrstuhl hat mir viel Freude gemacht, weil es mir die hohe Befriedigung vermittelt hat, in einer sinnvollen Aufgabe zu stehen und die Gedanken großer Vordenker und –denkerinnen nachdenken zu dürfen und Gottes Weisheit (wenn mir diese unwissenschaftliche, persönliche Aussage gestattet ist) in der Gedankenwelt und im Vergleich der verschiedenen religiösen Verehrungsformen entdecken zu können – und nicht nur zu entdecken, sondern sie auch an Studierende weiterzugeben und im Gedankenaustausch weitere Fragmente von Erkenntnis aufgreifen zu können.

So bedanke ich mich an dieser Stelle für all die Unterstützung, die ich von Frau Gerl-Falkovitz erhielt, auch für die treuen Dienste von Evi Hofmann im Sekretariat und von Christoph Richter als Hilfskraft. Wir haben im Januar ein Abschiedsfest mit gutem Essen und gutem Wein gefeiert (Di Vino war ein guter Tip) und in diesem Moment aufgehört, uns mit „Denken das Leben vom Leib zu halten“. Wir gaben damit – laut dem Religionsphilosophen Josef Pieper (1904-1997) – unsere „Zustimmung zur Welt“, zum grundsätzlichen Gutsein der Welt. Denn nur in einer gutgemeinten und grundsätzlich heilbaren Welt läßt sich sinnvoll weiterdenken und –handeln, um mit einem kleinen eigenen Beitrag dafür zu sorgen, daß das Leben lebenswert bleibt oder es sogar erst richtig wird.

Dr. Beate Beckmann – Zöllner

Vorstellung: Prof. Dr. Urbano Ferrer, Univ. Murcia/Spain

Das Diplom und die Promotion im Fach Philosophie schloß ich 1971 bzw. 1975 an der Universidad Complutense in Madrid ab. Von Januar bis September 1975 war ich als Angestellter Dozent für Moderne und Zeitgenössische Philosophiegeschichte an der „Universidad Nacional de Educación a Distancia“ (UNED) tätig. Anschließend habe ich die Dozentur an der Universität von Navarra ab 1977 bis 1984 ausgeübt, und seitdem lehre ich als „Profesor Titular“ für Ethik an der Universität von Murcia.



Meine Dissertation handelte von der Intentionalität bei Husserl und errang den Nationalen Preis. Dann habe ich die phänomenologische Schule im Bereich der Ethik und in ihren Verbindungen mit der analytischen Philosophie studiert. Mit Hilfe des DAAD habe ich mich in den Universitäten Münster (1981), Köln (1986) München (1990) und Freiburg i. Br. aufgehalten und fand Zugang zu den phänomenologischen Nachlässen in der Bayerischen Staatsbibliothek München.

So zeigt es sich in meinen Büchern *Perspectivas de la Acción Humana* (1990), *Conocer y Actuar. Dimensiones fenomenológica, ética y política* (1992), *Los implícitos éticos del lenguaje* (1993), *La autodeterminación y sus paradojas* (1997), *¿Qué significa ser persona?* (2002) und *Desarrollos de Etica Fenomenológica* (2003), unter anderen Titeln. Unter meinen Aufsätzen zeichnen sich aus *La Etica en Husserl* (Revista de Filosofía, 1991), *From the Phenomenological Notion of the World to its Existential Condition* (Analecta Husserliana, 1990), *The Hermeneutical Derivation of the Phenomenology* (Analecta Husserliana, 1991), *El significado en la acción intersubjetiva según Alfred Schutz* (Daimwn, 1991). Ebenso habe ich das Problem der Willensschwäche in der zeitgenössischen angelsächsischen Philosophie behandelt und bereite in dieser Hinsicht eine nächste Publikation vor.

Letztlich habe ich Kontakte mit der Universität Freiburg aufgenommen. So konnte ich im Husserl-Archiv unter der Leitung von Herrn Rang die Reihe E der Manuskripte nachlesen; auf diese Weise wurde fertiggestellt der Band über Teleologie bei Husserl, dessen Herausgabe die Zeitschrift „Anuario Filosófico“ mir aufgetragen hatte (1995). Ebenso habe ich an der Tagung „Die Soziologie vor der Geschichte“ (Institut für Soziologie, Freiburg) teilgenommen und ein Referat über „Die Wiedergewinnung der Historizität in der soziologischen Theorie“ gehalten.

Zwei andere deutschen Symposia, an denen ich mit den entsprechenden Vorlesungen teilgenommen habe, behandelten „Person und Wert“ bei Max Scheler (26.-29. Mai 1999, Ottobeuren) und das Werk Edith Steins (7.-9. Juli 2000, Würzburg). Kürzlich sind beide veröffentlicht worden. Mein Interesse an den Gedanken Edith Steins wird belegt auch im Aufsatz „Von der Vernunft zum Glauben bei Edith Stein“ (Edith Stein Jahrbuch 2002).

Neuerscheinungen im Zusammenhang mit dem Lehrstuhl:

Edith Stein, *Der Aufbau der menschlichen Person. Vorlesung zur philosophischen Anthropologie.* (ESGA 14)

Eingeführt und bearbeitet von B. Beckmann-Zöllner. Herder, Freiburg 2004, 200 S., € 30,--.

Der Mensch ist frei und durch seine Geistbegabung zur Verantwortung für sein Leben bestimmt – das ist der Zielpunkt, auf den sich Edith Steins Vorlesung über den Aufbau der menschlichen Person (Münster, Wintersemester 1932/33) zubewegt. Um zur Erkenntnis der Individualität des Menschen zu führen, geht Stein real-phänomenologisch vor: Von außen betrachtet, nimmt man zunächst den Leib und dann erst das Innere des Menschen wahr, das sie mit scholastisch-thomastischer Begrifflichkeit als Seele und Geist bezeichnet. Der Mensch wird von Stein in ihrer Münsteraner Vorlesung stufenweise untersucht als materieller Körper, Lebewesen, Seelenwesen, Geistwesen – ein Mikrokosmos, der nach innen und nach außen erschlossen, aufgebrochen ist: Als geistige Person wird der Mensch in seiner Individualität sowie als Gemeinschafts- und Kulturwesen und als Gottsucher beleuchtet.

Artikel:

B. Beckmann-Zöllner, Spiritualität der intellektuellen Frau im Leben und Werk von Edith Stein, in: Internationale Katholische Zeitschrift *Communio* („Christinnen in den Anfragen des Feminismus“) 32, 6 (2003) 586-600.

Vortragstermine von Prof. Gerl-Falkovitz:

- 19. April Dresden 20 Uhr: Christentum und Islam. Vortrag in der KSG Dresden, Bernhardstr. 42
- 30.4./1.5. Berlin, Guardini-Stiftung, Tagung zu Heidegger; Vortrag: Romano Guardini und Heidegger; Auskunft bei Guardini-Stiftung, Askanischer Platz 4, 10963 Berlin, Tel. 030/21735814
- 25. Mai Dresden 20 Uhr: Gott in der Postmoderne. Vortrag in der Kunstakademie Dresden
- 29. Juni Dresden 20 Uhr: Nietzsche und das Christentum. Vortrag in der ESG Dresden, Liebigstr. 30

Vorankündigung:

Die „unbekannte“ Edith Stein: Frühe Arbeiten im Kontext von Soziologie, Psychologie und Politologie („Individuum und Gemeinschaft“ und „Eine Untersuchung über den Staat“) Wissenschaftliche Tagung vom 7.-9.10.2004 im Edith Stein Haus in Salzburg, Mönchsberg 2a, A - 5020 Salzburg, Tel. 0043-662-842521-141

Veranstalter:

Internationales Forschungszentrum Salzburg (Prof. Dr. Johann Paarhammer, Universität Salzburg) und Lehrstuhl für Religionsphilosophie TU Dresden (Prof. Dr. Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz u. Dr. Beate Beckmann-Zöllner).

Mitarbeit:

Prof. Dr. Urbano Ferrer, Murcia, Prof. Dr. Michele Nicoletti, Trient, PD Dr. Ruth Hagenhuber, Koblenz, Dr. Claudia Mariéle Wulf, Freiburg / Schweiz.

Lehrveranstaltungen im Sommersemester 2004

Prof. Dr. Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz

V: Religionsästhetik: Schönheit als Attribut des Heiligen, Do., 3. DS, AB2/01/H

PS: Götzenkritik und Umgang mit Sexualität: Zwei Brennpunkte des biblischen Ethos, Mi., 2. DS, Raum: BZW/A 418

HS: Religionsphilosophie im nachmetaphysischen Zeitalter: Gianni Vattimo und Michel Henry, Mi., 3. DS, Raum: SCH/A 184

OS: Russische Religionsphilosophie X: Semjon L. Frank (1877-1950), 2 Vorbereitungssitzungen im Mai und Juni, Block vom 02.-04. Juli 2004, Schmiedeberg; für Magistranden und Doktoranden; Interessenten im Hauptstudium: persönliche Anmeldung erforderlich

René Kaufmann, M.A.

PS: Zum Ethos des Judentums (Dekalog), Do., 4. DS, Raum WIL/C 129

PS: Biblisch-christliche Grundaussagen zur Anthropologie, Do., 5. DS, Raum WIL/C 129

Anna Maria Martini, M.A.

PS: Ethik in den Weltreligionen, Di., 2. DS, Raum WIL/A 120

Prof. Dr. Urbano Ferrer, Univ. Murcia/Spanien

(über das Sokrates-Programm):

Hauptseminar (als Block): Phänomenologie und Religion

13.-17. April 2004 (Mo-Sa)

Vorschau auf das Wintersemester 2004/05

Prof. Dr. Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz

V: Schuld und Vergebung, Do, 3. DS

PS: Einführung in die Religionsphilosophie, Textproseminar

HS: Schuld und Vergebung. Religionsphilosophische Diskurse des 20. Jahrhunderts: Buber, Heidegger, Jankélévitch, Derrida

OS: Russische Religionsphilosophie XI: Semjon L. Frank (II)

René Kaufmann, M.A.

PS: Albert Camus lesen

PS: Der Mensch und sein Körper

Anna Maria Martini, M.A.

PS: Einführung in die Weltreligionen